

Media and Literature
in Multilingual Hungary
1770–1820

Edited by
ÁGNES DÓBÉK, GÁBOR MÉSZÁROS
and GÁBOR VADERNA

reciti
Budapest
2019

Reciti Conference Books · 3

Edited by
ZSUZSA TÖRÖK

Supported by the “Lendület” (“Momentum”) program
of the Hungarian Academy of Sciences,
“Literary Culture in Western Hungary, 1770–1820” Research Group



Proofreaders: Bernhard Heiller, Thomas Edward Hunter, Andrew C. Rouse



This book is licenced under the terms of the Creative Commons License Attribution–NonCommercial–ShareAlike 2.5 Hungary (CC BY-NC-SA 2.5 HU), which permits any noncommercial use, sharing, distribution and reproduction in any medium or format (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/2.5/hu/deed.en>).

Visit our website for free download: <http://reciti.hu>

HU ISSN 2630-953X
ISBN 978-615-5478-70-3

Published by Reciti,
Institute for Literary Studies of the Research Centre for the Humanities,
Hungarian Academy of Sciences
1118–Budapest, Ménesi út 11–13, Hungary
Publisher: Gábor Kecskeméti, Director of HAS RCH Institute for Literary
Studies
Graphic design, layout: Zsuzsa Szilágyi N.
Printing Press: Kódex Könyvgyártó Kft.

Contents

Gábor VADERNA Language, Media and Politics in the Hungarian Kingdom between 1770 and 1820	9
István FRIED Mehrsprachigkeit in den ersten Jahrzehnten der ungarischen Zeit- schriftenliteratur	17
Suzana COHA History of Journalism in the Croatian Lands from the Beginnings until the Croatian National Revival	41
Eva KOWALSKÁ Die erste slowakische Zeitung <i>Presspúrské nowiny</i> zwischen Journalis- mus und Patriotismus	55
Andrea SEIDLER Höfische Berichterstattung in der <i>Preßburger Zeitung</i> Reflexionen über die mediale Präsenz des Kaiserpaares Franz I. Stephan und Maria Theresias in den frühen Jahren des Periodikums	69
Réka LENGYEL The Newspaper as a Medium for Developing National Language, Literature, and Science Mátyás Rát and the <i>Magyar Hírmondó</i> between 1780 and 1782	87

<p>Annamária BIRÓ Siebenbürgische Präsenz in der Presse Westungarns Die Korrespondenten Johann Seivert und József Benkő</p>	101
<p>Gábor VADERNA Möglichkeiten der Urbanität in der ungarischen Zeitschrift <i>Mindenek Gyűjtemény</i></p>	123
<p>Rumen István CSÖRSZ The Literary Program of István Sándor and the Periodical <i>Sokféle</i> (1791–1808)</p>	143
<p>Olga GRANASZTÓI The Paper <i>Hazai Tudósítások</i> and the Beginnings of the Cult of Monuments Through the Lens of Ferenc Kazinczy's Articles (1806–1808)</p>	155
<p>Béla HEGEDÜS Literary History as an Argument for the Existence of Literature Miklós Révai's Call in <i>Magyar Hírmondó</i> and <i>Költeményes Magyar Gyűjtemény</i></p>	165
<p>Margit KISS <i>Magyar Hírmondó</i> and Dictionary Proposals</p>	181
<p>András DÖBÖR Sándor Szacs vay's Underworld Dialogues as Political Publicisms in the 1789 Year of the Enlightenment-Era Newspaper <i>Magyar Kurír</i></p>	193
<p>Piroska BALOGH Johann Ludwig Schedius's <i>Literärischer Anzeiger</i> and the Tradition of Critical Journalism in the Kingdom of Hungary around 1800</p>	207
<p>Norbert BÉRES „Roman und was besser ist, als Roman“ Über die Vertriebsstrategien des Romans</p>	221

Katalin CZIBULA Der Beginn der Theaterkritik in der deutsch- und ungarischsprachigen Presse in Westungarn	233
Ágnes DÓBÉK Reports on European Publishing Culture in the Journals of Western Hungary	243
Zsófia BÁRÁNY Catholic and Protestant Union-Plans in the Kingdom of Hungary between 1817 and 1841 The Golden Age of “Public Opinion” and the Memory of the Reformation in Veszprém County	251
Index	269

Höfische Berichterstattung in der *Preßburger Zeitung*

Reflexionen über die mediale Präsenz des Kaiserpaares
Franz I. Stephan und Maria Theresia
in den frühen Jahren des Periodikums*

1764/65 hatte sich in Pressburg [Bratislava/Pozsony] so Manches verändert: Zunächst war es zwischen 1755 und 1765 zu weitreichenden Umbauarbeiten am königlichen Schloss gekommen, die einstige Wehrburg wurde in eine repräsentative Wohnburg umgestaltet. Ein eigens gebautes Rokokopalais, genannt das *Theresianum* wartete auf den Einzug des neuen Statthalterpaares, Maria Christina, Erzherzogin von Österreich und Tochter Maria Theresias, und ihrem Ehemann Herzog Albert von Sachsen Teschen, der 1766 erfolgen sollte. Im Sommer 1764 kam es zudem zur Gründung des ersten Nachrichtenblattes der Stadt, der *Preßburger Zeitung*.¹ Somit wurde eine klaffende Lücke in der lokalen Berichterstattung geschlossen.

Was gibt es über diese Zeitung zu sagen? Wer war Träger des Projektes? Es war dies das erste, zweimal wöchentlich, posttäglich erscheinende Nachrichtenorgan des Königreichs Ungarn im modernen Sinn. Es erschien auf Deutsch. Die Herausgeber hatten sich aus mehreren Gründen für diese Sprache als Publikationssprache entschieden. Einer der herausragenden war vermutlich die größte öffentliche Reichweite, die man mit einem deutschen Periodikum in der Habsburger Monarchie, aber vermutlich auch im Königreich Ungarn in den 60-er Jahren noch erreichen konnte, ein anderer die deutschsprachige Kultur, in die ihr erster Redakteur hineingeboren worden war. Wie in früheren Jahren – vor allem im Zusammenhang mit der Gründung der ersten Gelehrten Gesellschaft

* Die Verfasserin ist Professorin für Ungarische Literaturwissenschaft an der Universität Wien.

1 *Preßburger Zeitung* (Preßburg: Landerer u.a. 1764–1929). Online unter <https://www.difmoe.eu/d/periodical/uuid:3996e4e0-d98d-11de-bb8a-000d606f5dc6> (gesehen am 30. Dezember 2018.)

in Pressburg² – treffen wir eben auch bei der Herausgabe dieses Blattes auf einen Namen, der das kulturelle Bild der Stadt Pressburg in den darauf folgenden 30 Jahren entscheidend bestimmte, den des Weinhändlers, Privatgelehrten, späteren Stadtbeamten und Bürgermeisters der Stadt Pressburg, Karl Gottlieb von Windisch (1725–1793). Windisch, ein *Hungarus*,³ der sich während seines Lebens intellektuell vor allem der Publikation periodisch erscheinender Druckwerke widmete, gründete die Zeitung, über deren Entstehungsgeschichte bislang erstaunlich wenig bekannt ist, vermutlich gemeinsam mit dem Pressburger Verleger Johann Michael Landerer. Er dürfte dabei mit folgenden positiven (wirtschaftlichen) Bedingungen gerechnet haben:

Zunächst war der Zeitpunkt für die Gründung eines Nachrichtenblattes vor allem wegen der bevorstehenden Etablierung eines ständigen Hofes, dem Einzug des Statthalterpaares Maria Christina und Albert von Sachsen-Teschen in Pressburg, äußerst günstig, denn ein bedeutender Teil der in die Zeitung aufgenommenen inländischen Nachrichten beschäftigten sich mit dem Leben bei Hof, mit Festen und Feierlichkeiten, mit den Reisen, Ausflügen, Besuchen der kaiserlichen Familie, dem öffentlichen Bereich ihres Amtes. Pressburg wurde durch den Zuzug des Statthalterpaares, das noch dazu die Sympathien der Bevölkerung besaß, für die Ungarn noch interessanter, und das über die Stadtgrenzen hinaus. Die ständige Anwesenheit Maria Christinas und Alberts versprach für die Zukunft kulturelle Neuerungen, die Belebung des Musik- und Theaterlebens sowie der Bildungseinrichtungen. Es war davon auszugehen, dass sich auch das kaiserlich-königliche Herrscherpaar Maria Theresia und Franz I. häufig hier aufhalten würde. An berichtenswerten Neuigkeiten würde es den Herausgebern also nicht mangeln. Die Wahl der Redaktion fiel dabei auf das Deutsche als die Sprache des gehobeneren, gelehrten und lesenden Publikums der Stadt und als eine der bedeutendsten Sprachen des gesamten Königreichs Ungarn und der Habsburger Monarchie insgesamt.

- 2 Siehe dazu unter anderem: Andrea SEIDLER, „Gelehrte Gesellschaften in Ungarn und deren Verbindung zum Zeitschriftenwesen im 18. Jahrhundert“, in *Das achtzehnte Jahrhundert und Österreich. Jahrbuch der Gesellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts*, Band 5, 41–53 (Wien: WUV, 1988/89); Béla HEGEDÜS, „Über die Preßburgische Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften“, in *Deutsche Sprache und Kultur im Raum Preßburg*, Hrsg. von Wynfrid KRIEGLER, Andrea SEIDER und Jozsef TANCER, 53–65 (Bremen: Edition Lumière, 2002). Die Gründungsdaten der Gelehrten Gesellschaft sind nicht genau bekannt, es dürfte 1752 eine erste Gesellschaft gegeben haben und eine Neugründung 1759.
- 3 Zum Begriff des *Hungarus* siehe u.a. István FRIED in diesem Band.

Karl Gottlieb Windisch selbst dürfte von Beginn an damit gerechnet haben, seiner eigentlichen Ambition, der Herausgabe eines Wochenblattes, das sich neben Literatur und der Verbreitung aufklärerischer Werte und Sitten auch mit Wissenschaften auseinandersetzen würde können, durch diesen kleinen journalistischen Umweg einen Schritt näher zu kommen. Seine Interessen lagen – neben Sprache und Literatur – eindeutig auf dem Gebiet der Geschichte und Geographie, was seine späteren Publikationen und sein Briefwechsel mit einer Reihe ungarischer Gelehrten hinlänglich beweisen.⁴ Bereits sehr früh rückt er in die Spalten der *Preßburger Zeitung* kleinere Berichte wissenschaftlicher Art ein, legt schon 1767 ein kleines Wochenblatt mit dem Titel *Freund der Tugend* bei, dem in den späteren Jahren die Zeitschriften *Der vernünftige Zeitvertreiber* sowie das *Preßburgische Wochenblatt* folgten.⁵

Windisch schied vermutlich im Frühjahr 1773 aus der Redaktion der *Preßburger Zeitung* aus, die in der Folge von Mathias Korabinsky⁶ weitergeführt wurde. Sein Nachfolger veränderte ihr Profil nur unerheblich. Der Bruch ist zunächst nicht deutlich sichtbar. Diese frühen Jahre und die gesamte Entstehungsgeschichte der Zeitung sind von der Forschung bis heute schlecht dokumentiert, nicht zuletzt wegen mangelnder Quellen über Genese und Entwicklung des Blattes.

Wie sah diese erste, auf ungarischem Territorium in deutscher Sprache zwei Mal wöchentlich erscheinende Zeitung aus? Dem eindeutigen Vorbild, dem *Wienerischen Diarium*, aber auch zahlreichen anderen europäischen Zeitungen entsprechend, gliederte sich das Blatt folgendermaßen: Der erste und umfangreichste Teil des meist aus zwei Bögen bestehenden Periodikums bestand aus ausländischen Nachrichten, wobei oft diejenigen aus Portugal, Spanien,

4 Zu seinen Arbeiten siehe den ausgedehnten Briefwechsel mit den wichtigsten Gelehrten des Königreichs Ungarn im 18. Jahrhundert: *Briefwechsel des Karl Gottlieb Windisch*, Hrsg. von Andrea SEIDLER (Budapest: Universitas Kiadó, 2005); sowie Andrea SEIDLER, „Stolz bin ich auf den Einfall, ein Ungarisches Magazin herauszugeben...“: *Die Korrespondenzen des Karl Gottlieb Windisch*, Habilitationsschrift (Wien, 2003).

5 *Der Freund der Tugend* (Preßburg: Landerer, 1767–1769), 3 Bände; *Der Vernünftige Zeitvertreiber* (Preßburg: Landerer, 1770), 4 Sammlungen; *Preßburgisches Wochenblatt zur Ausbreitung der Wissenschaften und Künste* (Preßburg: Landerer, 1771–1773). 128 Stücke. Zu all den Blättern Windischs und seine gesamte journalistische Tätigkeit siehe die Internetforschungsplattform <https://www.univie.ac.at/hungdigi/foswiki/bin/view.cgi/DigiHung/WebHome> (gesehen am 30. Dezember 2018).

6 Johann Matthias Korabinsky, 1740 in Preschau [Prešov/Eperjes] geboren, 1811 in Pressburg verstorben. Er war vor allem an Statistik und Topographie interessiert, von Beruf Lehrer und Autor zahlreicher Publikationen über das Königreich Ungarn.

Italien, England und Frankreich an der Spitze standen. Auch aus Übersee wurde regelmäßig berichtet. Darauf folgten Nachrichten aus geographisch näher liegenden Ländern und der Habsburger-Monarchie. Der Inhalt der vermutlich von Korrespondenten und Reisenden überlieferten, aber auch aus europäischen Blättern bezogenen Beiträge war vermischten Charakters. Politische Berichte, Kriegsnachrichten, Höfisches, Wissenschaftliches, Katastrophenschilderungen, Juristisches, Kurioses, Handelsnachrichten fanden nebeneinander Platz, ohne dass sich daraus eine hierarchische Ordnung ableiten ließe. Den ausländischen Nachrichten folgten stets inländische Berichte aus dem Gebiet der Habsburger Monarchie, wobei Wiener Nachrichten vor den das Blatt abschließenden Berichten aus Pressburg und dem gesamten Gebiet Ungarns standen. Auch hier finden wir ein Gemisch aus höfischen Nachrichten, Kulturellem, Wissenschaftlichem, Juristischem, Kuriosum. Diesem Nachrichtenteil folgte Praktisches. Nachricht über aktuelle Versteigerungen, Verkäufe von Waren aller Art, inklusive Immobilien, Pferden, Kutschen aber auch Lebensmittelhandel, Delikatessen wurden ebenso angeboten wie guter Wein aus der Gegend. Buchhändlernachrichten, vor allem natürlich die Druckwerke des Verlages Landerer betreffende, aber zum Beispiel auch der Verkauf des *Aparatus ad historiam Hungariae Decas I–II*, wird von der Witwe des Verfassers, Mathias Bél, angekündigt,⁷ es wird eine wöchentliche Tabelle der Getreidepreise sowie Listen der Neugeborenen und Verstorbenen der Stadt Pressburg eingerückt.

Wenngleich der Aufbau der *Preßburger Zeitung* dem des *Wienerischen Diariums*⁸ – und einer Menge anderer zeitgenössischer Blätter – nachempfunden ist, übertraf streichen das zu jener Zeit bereits etablierte und seit über einem halben Jahrzehnt bestehende Wiener Vorbild das Pressburger Periodikum an Umfang und Popularität bei weitem. Auch inhaltlich lässt sich eine offensichtliche Anlehnung an das Vorbild erkennen.

So informationsreich die Nachrichten, die das höfische Leben mit minutiöser Genauigkeit dokumentieren und sogar erlauben, Lebensabschnitte der kaiserlichen Familie tagebuchartig zu verfolgen (z.B. über die Tätigkeiten, die Reisen, die Besuche Maria Christinas und ihres Gatten, August von Teschen, über Maria Theresias Besuche in Pressburg, über Joseph II. und seine Reisen, diverse erzherzogliche Hochzeiten und deren Vorbereitungen im Kaiserhaus) auch sein mögen, scheinen doch diejenigen Berichte, die das kulturelle, wissenschaftliche Leben

7 *Preßburger Zeitung* 1, No. 13 (25. August 1764).

8 *Wienerisches Diarium*, heute noch unter dem Titel *Wiener Zeitung* erhältlich, gegründet in Wien 1703. Siehe online auf ANNO: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz>

einfangen als Quellen wertvoller zu sein und auch exklusiver: Berichte über die sozialen Zustände in Ungarn, Kriminalität und deren Verfolgung, Kuriosa, aber auch die wichtigen demographischen Nachrichten, Geburten und Todesregister⁹, die vielgepriesene Langlebigkeit, die in den grotesk anmutenden Berichten immer wieder Bestätigung findet und der enorme Bedeutung beigemessen wird.

Höfische Berichterstattung

Die höfische Berichterstattung hatte einen bedeutenden Stellenwert in der Zeitung. Der Wiener Hof und dessen Aktivitäten werden in nahezu jeder Nummer erwähnt. Maria Theresia war natürlich ein beliebter, gefeierter Gast in der ungarischen Hauptstadt. Wann immer sie mit ihrer Entourage anreiste, stand die Bevölkerung Spalier und umjubelte die Königin und ihre Mitreisenden. So auch am 22. April 1765, als der hohe Gast Feldmarschall Johann Pálffy und das Kloster Notre Dame besuchte. Laut *Preßburger Zeitung* empfing die Bevölkerung den Wiener Besuch frenetisch.

Wir lesen folgende Meldung, verfasst in Pressburg, 24. April 1765:

Vorgestern hatte unsere Stadt die Gnade, mit der Allerhöchsten Gegenwart, Ihrer Majestät der Kaiserinn Königin, des Röm. Königs Majestät, des Prinzen Karl von Lothringen, und dessen Prinzessin Schwester Königl. Hoheiten beglückt zu werden. Ihre Königl. Apostolische Majestät kamen nach 12 Uhr über die fliehende Brücke und fuhren gerade in das Königliche Schloß, allwo Seine Majestät der Römische König, der schon eine Stunde vorher über bemeldete Brücke passieret, Allerhöchstderselben erwarteten. Um 3. Uhr begaben sich diese Allerhöchsten Herrschaften in die Stadt, und nahmen das Mittagmahl bey seyner Excell. den in Ungarn commandierenden Feldmarschall Leopold von Pálffy, von Erdöd ein, besuchten so, dann die regulirten Kanonissinnen de la Congregation de Notre Dame, allwo sich der hohe Adel zahlreich eingefunden, und Ihrer Majestät aufwartete. [...] Sonst hatten die allhiesigen Inwohner die empfindliche Freude, ihre huldreiche Landesherrschaft abermahl zu sehen, und durch beständige freudiges Zurufen: Vivat Maria Theresia! Auf das lebhafteste geäußert.¹⁰

9 Die Todesanzeigen in der Zeitung wurden bereits einmal ausgewertet, allerdings nur in bezug auf die Familienangehöriger der Pressburger Weinhändler: Ester PERTL, *Sterbelisten der Preßburger Weingärtner und ihrer Familienangehörigen laut Auszügen aus der Preßburger Zeitung 1764–1939* (Pressburg: ECM, 1995).

10 *Preßburger Zeitung* 2, No. 33 (24. April 1765).

Die Berichterstattung über den Hof und vor allem über die bei Hof gefeierten Feste ist umfangreich, nicht zuletzt, weil es genug zu berichten gab: Maria Theresia liebte Feste und wusste, diese passend zu inszenieren.¹¹ Zu dieser Inszenierung gehört das Publikum, die bewundernde Bevölkerung wie die Leserschaft der Medien, vor deren Folie diese Form der Repräsentanz überhaupt erst Sinn macht.

„Massenmedien gibt es nur, wenn öffentlich präsentierte Produkte spezielle Inszenierungen anbieten. Diese Inszenierungen sind, wenn sie populär sind – d.h. bei Bevölkerungsmehrheiten beliebt sind, wahrgenommen, gekauft, debattiert werden, die eigentlichen Massenmedien.“ Statt „Inszenierungen“ könnte man auch „Erzählungen“ oder „Geschichten“ sagen, doch würde man hierbei den Aspekt der Gestaltung ignorieren. „Inszenierung“ umfasst beides. In den Medien-Inszenierungen verdichtet sich das, was Anbieter bezwecken oder was das große Publikum sucht, die speziellen Szenen. Die Pracht absolutistischer Machtdarstellung auf öffentlichen kaiserlichen Festen [...] oder die sensationell aufgemachten Pressenachrichten seit der Frühen Neuzeit sind derartige „Inszenierungen.“¹²

Höfische Feste und deren Popularität waren bereits in früheren Jahrhunderten und erst recht im 18. Symbole und Ausdruck vor allem von Macht und Wohlstand, – je pompöser, desto bedeutender waren sie, und dienten sowohl nach außen wie nach innen als Präsentationen einer opulenten Lebensart des Herrschers und seines Umfeldes. Sie sollten nicht zuletzt ein Zeugnis vom Reichtum des Hofes ablegen und den Optimismus anhaltender Friedenszeiten dokumentieren. Unter dem Terminus Fest sind nicht immer nur „Lustbarkeiten“ zu verstehen: Auch religiöse Feste wurden bombastisch begangen, Messen zelebriert, oft mit Uraufführungen geistlicher Musik verbunden. Prozessionen zählten ebenfalls zu wichtigen gesellschaftlichen Ereignissen, die an den religiösen Feiertagen vorgesehen waren und glanzvoll inszeniert wurden.

11 Über Maria Theresias Persönlichkeit erschienen anlässlich ihres 300. Geburtstages zahlreiche wissenschaftliche Werke, die die Herrscherin in einem ganz anderem Licht zeigen als die frühere Forschung. Ihr mächtige politische Position, die sie vehement verteidigte, auch wenn ihr Gatte der eigentliche Kaiser war wird besonders hervorgehoben, aber auch ihr „Privatleben“, sowie Züge ihres Charakters durch die, zum Teil neue Lektüre ihrer persönlichen Briefe und Aufzeichnungen umdefiniert. Interessant im Zusammenhang mit der Begeisterung für Feste und Repräsentation, aber auch über ihr enges und doch kontroversielles Verhältnis zu Franz I.: Élisabeth BADINTER, *Maria Theresia: Die Macht der Frau*, übersetzt von Horst BRÜHMANN und Petra WILLIM (Wien: Zsolnay, 2017).

12 Dieter PROKOPP, *Geschichte der Kulturindustrie* (Mainz: tredition, 2017), e-book, Einleitung

Zu den weltlichen Festen zähle ich Hochzeits- und Geburtstagsfeiern, Bälle, Maskenbälle – Redouten, Schlittenfahrten, Faschingslustbarkeiten, Soupers, Jagden, Feuerwerke aber auch Ordensfeiern. Hinzu kam das Theaterleben als wichtiges Element der Repräsentanz: Theaterstücke, Konzerte, Opern, Ballett und deren Uraufführung, häufig auch mit den Kindern des Kaiserpaares als Darsteller auf der Bühne.¹³ Imposante, oft mehrtägige Feste wurden zu Taufen, Hochzeiten, Krönungen, Namenstagen und Geburtstagen aber auch bei Begräbnissen veranstaltet. Im Zusammenhang damit entstanden Triumphbögen, Trauergerüste (Castrum Doloris). Maria Theresia lud bis zum Tod ihres Mannes Franz I. im Jahr 1765 zu einer Unmenge von Veranstaltungen in glanzvollem Rahmen auf all ihre Wohnsitze, in Schönbrunn, Laxenburg und Schloßhof. Ihr Nachfolger Joseph II., bekannt für seine Zurückhaltung, zeigte weniger Freunde an Lustbarkeiten. Zu seiner Regierungszeit schränkte er das höfische, auf Repräsentation ausgerichtete Leben sehr ein. Ohne Feste kam aber auch er nicht aus. Aleida Assmann schreibt, eine Kultur, die keine Feste kennt, sei undenkbar, „die Zeit des Festes ist eine andere, herausgehobene Zeit, die die Monotonie des Alltags durchbricht und die Menschen vorübergehend aus ihren gewöhnlichen Sorgen und Pflichten entrückt“.¹⁴ Sie unterscheidet kulturgeschichtlich zwischen der religiösen Dimension eines Festes, einer sozialen und einer repräsentativen Dimension, „in der sich eine Gruppe anderen gegenüber darstellt und ausstellt“. Die Funktionen sind nicht scharf voneinander zu trennen und sie können sich auch ergänzen. Jedes Fest ist eine eigene Inszenierung und hat eine eigene Theatralik. Die Medien griffen diesen Aspekt des „Sich zur Schau Stellens“ selbstverständlich dankbar auf und bezogen daraus auch eine gewisse Legitimation.

13 *Wien Musikgeschichte: Von der Prähistorie zur Gegenwart*, Hrsg. von Elisabeth Th. FRITZ-HILSCHER und Helmut KRETSCHMER (Wien: LIT Verlag, 2011).

14 Aleida ASSMANN, „Feste als kulturelle Selbstinszenierungen“, in *Feste Feiern: 125 Jahre Jubiläumsausstellung Kunsthistorisches Museum Wien*, Hrsg. von Sabine HAAG und Gudrun SWOBODA, 27–31 (Wien: Kunsthistorisches Museum Wien, 2016), 27. Weitere Werke zum Thema Repräsentation: *Repräsentation(en). Interdisziplinäre Annäherungen an einen umstrittenen Begriff*, Hrsg. von Gernot GRUBER und Monika MOKRE (Wien: Verlag der ÖAW, 2016). Online-Version: http://www.ciando.com/img/books/extract/370017991X_lp.pdf; Ulrich SCHÜTTE, *Höfische Repräsentationsräume im Alten Reich*, 2013, online: <http://ieg-ego.eu/de/threads/crossroads/hoefe-und-staedte/ulrich-schuette-hoefische-repraesentationsraeume-im-alten-reich> (gesehen am 30. Dezember 2018).

Die Tagebücher des Joseph von Khevenhüller-Metsch

Über diese höfischen Feste, zu denen Maria Theresia und Franz I. luden, führten zu jener Zeit nicht nur die Wiener und Pressburger Medien, sondern auch ein bedeutender Mann genau Buch. Es war dies Joseph von Khevenhüller-Metsch, Sohn des Reichsfürsten Johann Joseph Khevenhüller-Metsch, Staats und Konferenzminister, Obersthofmeister. Sohn Joseph Khevenhüller, Jahrgang 1703 (lt. anderen Quellen 1706) übte seine Tätigkeit ebenfalls bei Hof aus, er war Obersthofmarschall, Oberstkämmerer (1745 bis 1765) und später Obersthofmeister und unmittelbarer Vertrauter Franz I. und Maria Theresias und später Josephs II. (den er nicht „liebte“).

„Als Oberstkämmerer hatte Khevenhüller die Pflicht, den Kaiser auf all seinen Gängen, in die Kirche, auf die Jagd, bei Spazierfahrten, bei Besuchen und auf Reisen zu begleiten. Er hatte die Audienzen der Gesandten anzusagen; er übergab ihnen, wie es damals Sitte war, beim Abschied die kostbaren Geschenke, goldene Dosen, Brillantringe, die Porträts der Majestäten in Brillanten gefaßt, usw. Er hatte die Einladungen zu den großen Hof-Diners, zu Bällen und Redouten zu besorgen.“¹⁵ Khevenhüllers Tagebücher sind zum Teil verloren gegangen, Teile davon befinden sich allerdings noch in diversen Archiven in Wien und Budapest. Diese Tagebücher wurden mehrfach ausgewertet, und zwar 1858 von Adam Wolf, der unter anderem einen guten Einblick in die Feste und deren Rangordnung bei Hof gibt, sowie von Elisabeth Grossegger, die eine Auswahl der Tagebucheinträge, die sich auf Feste, Theater und Feiern bezogen, trifft. Wolf schreibt einleitend über die Feste bei Hof auf der Grundlage Khevenhüllers:

Der glanzvollste Tage waren immer der Namenstag des Kaisers und der Theresientag am 15. Oktober. Der Kaiser und die Kaiserin erschienen dabei in der spanischen Hoftracht; die Gesandten drängten zur Audienz, die Minister kamen in offenen Wägen zur Burg, der Oberstallmeister erschien zu Pferd in der Burg, ihm

15 Adam Wolf hat einen Teil der Tagebücher benutzt und unter dem Titel A. W. [Adam WOLF], *Aus dem Hofleben Maria Theresias: Nach den Memoiren des Fürsten Joseph Khevenhüller* (Wien: C. Gerold's Sohn, 1858) ediert. Es handelt sich dabei um eine Zusammenfassung der Tagebucheinträge, wobei die Originalsprache modernisiert wurde. Ich zitiere hier aus dieser Ausgabe. Wolf selbst schreibt, er habe Teile des Tagebuchs in Manuskriptform im Nationalmuseum Pest gefunden. Weitere Edition online: <https://ia801406.us.archive.org/15/items/ausderzeitmaria01khevuoft/ausderzeitmaria01khevuoft.pdf> (gesehen am 30. Dezember 2018). Siehe auch Elisabeth GROSSEGGER, *Theater, Feste und Feiern zur Zeit Maria Theresie 1742–1776: Eine Dokumentation* (Wien: Verlag der ÖAW, 1986).

voran die ganze Dienerschaft, die Edelknaben und Leibgarden zu Fuß, welche mit klingendem Spiel aufzogen; der Adel erschien in reichen Kleidern, Herren und Damen wurden zum Handkusse zugelassen. Maria Theresia liebte es, die Majestät auch im äußersten Glanze erscheinen zu lassen; so lange der Kaiser lebte, erschien sie gerne öffentlich und sah eine zahlreiche Gesellschaft am liebsten.¹⁶

Die *Preßburger Zeitung* meldete zu diesen wichtigen, jährlich wiederkehrenden Festtagen – Namenstage, Geburtstage – beispielsweise wieder aus Wien, 20. März 1765:

Den 19ten dieß war wegen des eingefallenen hohen St. Josephfestes, ein vierfacher Freudentag bey Hofe, indem sowohl der Namenstag beyder Königl. Majestäten, und der Durchl. Erzherzoginn Maria Josepha, als auch der Geburtstag der Josephinischen Erzherzoginn Theresia Königl. Hoheit, auf das prächtigste gefeyert wurde. Sowohl die fremden Herren Bothschafter, Gesandte, und Minister, als der hiesige hohe Adel, und andere hier anwesende vornehme Personen, erschienen vor Mittag außerordentlich zahlreich bey Hofe, um ihre Glückwünsche abzustatten. Zu Mittag speisten die Kaiserl. und Königl. Majestäten öffentlich bey einer vortrefflichen Tafelmusik.¹⁷

Und am 30. März 1765, ebenfalls aus Wien, über den Geburtstag von Joseph II. Frau, Maria Josepha von Bayern: „Heute ist der höchste Geburtstag Ihrer Majestät der Römischen Königin, welche nun in das 26igste Jahr Ihres Alters bey erwünschtem Wohlseyn getreten, in großer Gala, auf das erfreulichste be- gangen worden.“¹⁸

Diese Kalenderfeste waren also etwas, auf das man sich freuen konnte, das man erwartete und mit sinnlicher Freude füllte. Begleitet wurden sie immer durch repräsentative Auftritte vor einem ausgewählten Publikum, durch opulentes Speisen – ebenfalls häufig vor Publikum, aber auch durch die Einbeziehung der Künste, der Musik und des Schauspiels. „Die Künste dienen in diesem Zusammenhang der festlichen Selbstinszenierung, der Steigerung ihres Lebensgefühls und Bestätigung ihres Standesbewußtseins.“¹⁹ Komponisten wie Mozart, Haydn, Gluck, Händel hatten nicht zuletzt diese Funktion des Aufwertens von Festivitäten professionell vertreten.

16 WOLF, *Aus dem Hofleben...*, 102.

17 *Preßburger Zeitung* 2, No. 24 (24. März 1765).

18 *Preßburger Zeitung* 2, No. 27 (3. April 1765).

19 ASSMANN, „Feste als kulturelle...“, 29.

Hochzeiten: Das Beispiel der Vermählung Josephs II. mit Josepha von Bayern

Hochzeiten sind keine Kalenderfeste, ihr Datum ist ein durch das Hochzeitspaar und dessen Angehörige – oder durch den Hof – frei gewähltes. So war das Jahr 1765 nicht nur für Pressburg und die dortige Gesellschaft ein bedeutendes: Am Wiener Hof gab es gleich zu Jahresbeginn ein Ereignis, das gebührend und mit allem Pomp gefeiert wurde. Im Januar des Jahres heiratete der verwitwete Joseph II. ein zweites Mal, und zwar die Bairische Prinzessin Maria Josepha – eine Verbindung, von der bekannt ist, dass sie so unglücklich wie kurzlebig war. Die *Preßburger Zeitung* berichtete ausführlich über die Vorbereitungen bei Hof, den Prozess und Verlauf der Verlobung, den feierlichen Einzug der nunmehr neuen Römischen Königin in Schönbrunn und Wien Ende Januar 1765.

Aus Wien wurde am 19. Jänner 1765 berichtet: „Den 17. erschien der ganze Hof in Gala, wegen der Tages vorher erhaltenen höchsterfreulichen Nachricht von der zu München erfolgten hohen Trauung Sr. Majest. des Röm. Kaisers, mit der Durchl. Princesinn Maria Josepha aus Bayern; [...]. Se. Königl. Majestät empfingen deswegen in Ihren Zimmern, sowohl von den fremden Ministern, als dem hiesigen hohen Adel die Glückwünsche.“²⁰ Das Paar, Erzherzog Joseph und Maria Josepha, war zu jener Zeit noch nicht in Wien eingetroffen, feiern ließen sich zunächst die kaiserlich-königlichen Eltern Josephs. Erst am 22. Januar trafen die Jungvermählten im Schloss Schönbrunn ein, und die Familie und der Adel bereitete ihnen einen jubelnden Empfang, wenngleich Maria Theresia von der Wahl ihres Sohnes enttäuscht war – trotz der Tatsache, dass sie selbst die Braut ausgesucht hatte. Letzten Endes schien sie ihr nicht zu gefallen.²¹

Wien, 26. Jänner

Den 20ten geschah die fernere Reise nach Linz, von wannen Ihre Königl. Majestät den 22ten um 7 1/2 Uhr Abends zur unausprechlichen Freude des ganzen Kaiserl. Hauses, in dem Lustschlosse Schönbrunn eintrafen, wo Höchstdieselbe an der äußeren Freyterre von Seiner Königl. Majestät empfangen, und über dieselbe an dem Arm geführt wurden. Die Treppe war von Cavallieren, welche eine neue Hofuniform von blauem Samt, mit Silber gebrämt trugen, besetzt. Auf der obersten Stufe stunden des Kaisers Majes. mit den zween jüngeren Durchl. Erzherzogen und etwas zurück Ihre Majes. die Kaiserinn Königin mit den Erzherzoginnen Königl. Hoheiten, welche alle die Römische Königin, mit der zärtlichsten Freudensbezu-

20 *Preßburger Zeitung* 2, No. 7 (23. Jänner 1765).

21 WOLF, *Aus dem Hofleben...*, 281.

gung empfangen, und durch den langen Saal in ein Nebenzimmer führten, wo sodann alle Anwesende zu dem Handkusse gelassen wurden.²²

Die Zeitungsberichte gehen übrigens stets auch auf die Kleidung der Feiernden ein, die an hohen Festtagen bestimmten Konventionen unterworfen ist, die vom Alltag abweicht und dem Gesetz der Steigerung unterliegt. Detailreich wird Gold, Silber, Edelsteinen, Handarbeiten, einer Zurschaustellung des Luxus und des Wohlstands in der Berichterstattung Raum gegeben.

Einen Tag später, am 21. Januar wird das Paar in Wien erneut vermählt, und Maria Theresia selbst führt die junge Römische Kaiserin in den Zeremoniensaal des Schlosses Schönbrunn:

Den 23ten Abends geschah die Höchste Vermählungsbestätigung der Röm. Königl. Majestäten, in gedachtem Schönbrunn, welches wie gestern, sowohl von innen als von außen auf das prächtigste beleuchtet war. Ihre Majestät die Kaiserinn Königin, führte Ihre Majestät die Röm. Königin selbst an der rechten Hand, in Begleitung des ganzen Hofes, in den auf das kostbarste beleuchteten großen Saal. Der Päpstliche Nuntius Monsignore Borromäo verrichtete die Einsegnung, und stimmte sodann den ambrosianischen Lobgesang an. Nach eingenommener Abendmahlzeit erhob sich der Hof nach den Röm. Königl. Wohnzimmern, und nach einem sehr zärtlichen Abschiede, begaben sich beyde Kaiserl. Majestäten, mit den Durchl. Herrschaften, in ihre Apartmenter. Womit also die Feyerlichkeit zum allerhöchsten Vergnügen, und zur allgemeinen Freude geendiget wurde.²³

Erst am 29. Jänner zog das Paar mit Kutschen in die Wiener Stadt ein. Es wurde zwei Tage lang festlich gespeist, Tafelmusik gespielt, an zwei Abenden im Redoutensaal getanzt, eine Oper von Christoph Gluck aufgeführt:

Wien, den 30ten Jänner

Den 29ten war der frohe Tag, an welchem Wien mit der höchsterwünschten Ankunft des Allerdurchlauchtigsten Ehepares innerhalb seiner Statmauren beglückt werden sollte. Es war dieser Einzug von Schönbrunn mit Reiseequipagen, und mit Postpferden angeordnet. Zum feyerlichen Empfang beyder Röm. Königl. Majestäten ist die Bürgerschaft mit Ober- und Untergewehr, unter Anführung ihrer Offiziers, welche nach Verschiedenheit der Compagnien besondere Uniformen trugen

22 *Preßburger Zeitung* 2, No. 9 (30. Jänner 1765).

23 *Ibid.*

[...]. Indessen hatte sich die obersten Hofämter, die Minister, und der hohe Adel beyderley Geschlechts bey Hofe versammelt, und erwarteten beyder Röm. Königl. Majestäten Ankunft. [...] Ihre Röm. Königl. Mejestäten begaben sich nach Ihrer Ankunft in den inneren Burghof [...]. Der ganze Hof war in prächtiger Gala. Mittags speiste die gesammte Kaiserl. Königl. Familie öffentlich an einer mit goldenem Service gedeckten Tafel von 13 Couverts, wobey des Hrn. Cardinals Erzbischof Fürstl. Gnaden, und der Pöpstl. Monsignore Nuntius, mit dem hohen Adel und vielen fremden Standespersonen aufwarteten, auch eine vortreffliche Tafelmusik sich darunter hören ließ. Abends war Apartment, und in dem grossen Redoutensaale Freyball [...]. Dem Hofe war es gefällig, dem Bale einige Zeit von der Loge herab zuzusehen.

Den 30ten war abermals grosse Tafel bey Hof. Des Abends wurde die neue von dem Herrn Marco Coltellini verfertigte Opera: *Il Telemaco*, mit der Musik des Herrn Caval. Christoph Gluck auf der Schaubühne nächst der Burg aufgeführt. Des Abends war in dem schön ausgezierten Redoutensaal großer Freybal in *Domino*, welcher mit der Anwesenheit der allerhöchsten und höchsten Herrschaften beehret worden.²⁴

Aus dem feierlichen Anlass der Eheschließung wurden wie berichtet tagelang Feste verschiedenen Charakters gefeiert, deren Inszenierungsroutine gut erforscht ist.²⁵ Wir wissen von den großen Tafeln, vom öffentlichen Speisen mit dutzenden *Couverts*, von der Bedeutung der Opernaufführungen, von Glucks Stellenwert in Wien, davon, was ein Freyball ist und kennen die Geschichte des durch Maria Theresia erst wiederhergestellten Redoutensaals. Was bedeutet „in Domino“?

„In Domino“ weist einerseits auf ein der venezianischen Tradition nachempfundenes Kleidungsstück hin, das bei Redouten mit Maskeradencharakter häufig getragen wurde. Es handelt sich dabei um eine Art Cape, das über der Kleidung angelegt wurde und manchmal auch ein Inkognito sicherte.

Bei der Verwendung des Dominos als distinktive Verkleidung der Redouten deutete sich bereits an, daß er den Stellenwert einer noblen Verkleidung besaß. Seine moderate Gestaltung, die wenig von einer Kostümierung hatte und der Kleidung stark verhaftet blieb, machte ihn zur bevorzugten Verkleidung von Regenten, die

24 *Preßburger Zeitung* 2, No. 10 (2. Februar 1765). Auch Khevenhüller berichtet ausführlich darüber.

25 Wolf weist darauf hin, dass der Hof den Freyball früh verließ: er war den Herrschaften zu schmutzig: WOLF, *Aus dem Hofleben...*, 282.

vor Maskenkritik sicher sein wollten. Kaiserin Maria Theresia favorisierte den Domino bei Redouten,²⁶

Maria Theresia trug des Öfteren, so berichten die Quellen, einen weißen Domino. Sie verwendete allerdings zuweilen nur eine auch heute noch populäre streichen Augenmaske. Der sogenannte „Dominoball“ war eine elitäre Maskenveranstaltung, die wie alle Hofbälle in erster Linie der Repräsentation diente, die Verkleidung war ergänzendes Beiwerk.²⁷

Das Prestige dieser Feierlichkeiten litt oder gewann je nach zeitgenössischer Quelle im Laufe des 18. Jahrhunderts durch die Einbeziehung immer größerer gesellschaftlicher Kreise. In Wien waren zu diesen Redouten ausschließlich adelige Gäste zugelassen und erst Joseph II. machte ab 1772 auch die Beteiligung von Bürgerlichen möglich, eine Praxis, die an anderen europäischen Höfen bereits früher eingeführt worden war. Joseph verzichtete zugleich persönlich auch auf die Maskierung bei Redouten, er fand sich „allzeit ohne Domino,“ wie es hieß, ein. Diesem Vorbild folgten übrigens schon bald seine engen Vertrauten, was Khevenhüller in seinem Tagebuch mit Missfallen registrierte.²⁸

„Die Redouten spiegelten die Gesellschaftsordnung. Das Ränkespiel um Aufnahme und Ausgrenzung zu diesen Divertissements resultierte aus dem Versuch jedes einzelnen, sich im Rangsystem der verschiedenen Redouten so hoch wie möglich einzuordnen. Um eine angestrebte gesellschaftliche Stellung zu erreichen bzw. eine bereits erreichte Position zu halten, war jeder genötigt, seine Rangansprüche auch in den gesellschaftlichen Ereignissen der Redoute durch seine Anwesenheit geltend zu machen.“²⁹ Um schließlich die Größe einer solchen Veranstaltung zu erfassen: Mehrere Tausend Gäste hatten dazu Zutritt, es wurde zudem Eintrittsgeld verlangt.

Die eigentlichen Hochzeitsfeierlichkeiten wurden begleitet von weiteren Auftritten des Paares, unter anderem von populären und öffentlichkeitswirksamen Feuerwerken sowie Schlittenfahrten in pompös ausgestatteten Schlitten.³⁰

26 Claudia SCHNITZER, *Höfische Maskeraden. Funktion und Ausstattung von Verkleidungsdivertissements an deutschen Höfen der Frühen Neuzeit* (Tübingen: Niemeyer, 1999), 304.

27 *Ibid.*, 305.

28 GROSSEGGER, *Theater, Feste und Feiern*, 294 und zum Thema auch 305.

29 SCHNITZER, *Höfische Maskeraden...*, 266.

30 Wolf verzeichnet, dass es in jenem Winter zu wenig Schnee in Wien gab, und dieser daher in die Stadt transportiert werden musste, damit das junge Paar und seine Entourage Schlittenfahren konnte. WOLF, *Aus dem Hofleben...*, 284.

Diese Hochzeit seines Sohnes Joseph II. sollte die letzte große Feierlichkeit sein, die Kaiser Franz I. noch erlebte.

Die Hochzeit Leopolds und der Tod des Kaisers

Seinen zweiten Sohn, Erzherzog Leopold wollte Franz I. im Sommer mit der Infantin von Spanien, Maria Louise verheiraten. Als Ort der Vermählung wurde Innsbruck gewählt. Der größte Teil der königlich-kaiserliche Familie brach also mit drei sechsspännigen Wagen nach Innsbruck auf.

„Im Sommer 1765 unternahm der Hof die Reise nach Innsbruck, um dort die Vermählung des Erzherzogs Leopold mit der Infantin von Spanien Maria Louisa, der zweiten Tochter des Königs von Spanien zu feiern [...]. Der König von Spanien hatte sich gegen Wien erklärt, weil er fürchtete, daß die Prinzessin von dem Lärm und der Feierlichkeit der großen Stadt zu sehr ergriffen würde,“ schreibt Wolf in Anlehnung an Khevenhüller. „Der Hof reiste am 4. Juli 1765 von Wien ab. Tags vorher waren die Majestäten eigens von Schönbrunn her eingekommen, um von ihren Kindern, die zurückblieben und besonders von der jungen römischen Königin, welcher der Kaiser sehr begünstigte, Abschied zu nehmen. Am Tage der Abreise war schon um halb fünf Früh Messe bei St. Stephan; wegen des Militäres, das Spalier bildete, und wegen des vielen Volkes bewegte man sich nur Schritt für Schritt, so daß sie erst um 7 Uhr bei der Linie hinausfuhren.“³¹ Die *Preßburger Zeitung* bestätigt diesen Eintrag Khevenhüllers: „Die Bürgerschaft sowohl, als auch das häufige Volck riefen Hochdieselben beständig die herzlichsten Wünsche nach, und die wenigsten konnten sich der Thränen, über den Abschied unsers lebenswürdigsten Erzherzogs Lepold enthalten.“³²

In Pressburg gedachte man des Brautpaares durch eine Messe im Martinsdom, an der sowohl der hohe Adel, der Magistrat als auch eine Gesandtschaft der Bürger der Stadt teilnahmen. Auch dort wurde für das Wohl der „Allerhöchsten Reisegesellschaft“ gebetet.

Die Reise des Hofes nach Innsbruck sollte gleichzeitig eine Repräsentations-tour durch Österreich werden. Man wählte nicht die kürzeste Route und nicht die bequemsten Reisemittel. Mürzzuschlag, Graz, Leoben, Judenburg, Klagenfurt, Lienz, Innsbruck waren die Stationen, die die kaiserliche Familie besuchen

31 Ibid., 250.

32 *Preßburger Zeitung*, 2, No. 55 (10. Juli 1765).

wollte. Die einzelnen Gemeinden scheuten weder Kosten noch Mühen, Maria Theresia und ihrer Familie würdige Empfänge zu bereiten. In Leoben beispielsweise hatte man fünf Häuser umgebaut – durchbrochen, damit die Herrschaften komfortabel untergebracht werden konnten, die Stadttore erneuert und durch Aufschriften verziert, den Stadtplatz planiert und 150 Laternen aufgestellt. „Vor dem Bruckenthore, wurde eine schöne Allee, von Bäumen, Bögen, und Pyramiden angelegt, welche sich bey dem Eintritte mit einem Triumphbogen öffnete.“³³ Auch gejagt wurde in der Steiermark, und zwar auf Gämsen. Zur Vorbereitung hatte man in einem Gehege etliche Hundert der Tiere eingeschlossen und die Hofgesellschaft durfte, sobald sich eines zeigte, frei auf es schießen. Wegen des schlechten Wetters wurden allerdings nur 60 Tiere erlegt und vermutlich auch verspeist, den Abschluss des Tages bildete nämlich einmal mehr ein Festessen im Rahmen einer öffentlichen Tafel. Es ging weiter nach Klagenfurt, wo eine Tuchfabrik besichtigt wurde und Gräfin Goes die Gesellschaft zum Frühstück empfing. Auch dieser Abend verlief nicht ohne Programm. Khevenhüller berichtet von einem „Appartement“ mit opera buffa, einem Souper und einer Illumination: „Während des Souper wurde die Triumphpforte bei der Broncestatue, welche die Stände der Kaiserin gesetzt hatten, illuminirt. Die Statue stellte die Kaiserin in Lebensgröße vor, wie sie von einer Victoria gekrönt wird. Das Ganze war sehr geschmacklos, aber der schöne Abend, die Beleuchtung [...], machten einen angenehmen Eindruck und die Kaiserin war sehr erfreut über die herzliche Aufnahme der Kärntner.“³⁴

Am 15. traf der Tross nach Aufenthalt in Lienz und Brixen schließlich am Zielort Innsbruck ein und wurde von der Geistlichkeit und dem Adel empfangen. Die Hochzeit allerdings verzögerte sich aufgrund der verspäteten Ankunft der Braut und einer gesundheitlichen Unpässlichkeit Erzherzog Leopolds. Die Burg, in der man abstieg, hatte für den großen Hof zu wenige Räumlichkeiten, zudem mussten die „obscönen“ Frescogemälde³⁵ – der Hochzeitsgesellschaft offenbar nicht zumutbar – mit Tapeten überzogen werden. Man wusste sich die Zeit des Wartens auf den „Großen Tag“ des Brautpaares allerdings durch fortwährende Befriedigung der Sinnesfreuden zu vertreiben. Khevenhüller berichtet in Erwartung der spanischen Infantin von einer Lawine von Festen und Feierlichkeiten, von Galadinern und intimeren Abendessen, an denen vor allem

33 *Preßburger Zeitung*, 2, No. 59 (24. Juli 1765).

34 *Ibid.*, 256. Auch die *Preßburger Zeitung* berichtete am 31. Juli 1765 ausführlich über die Ankunft und den Aufenthalt in Klagenfurt.

35 WOLF, *Aus dem Hofleben...*, 257.

der lebensfrohe Kaiser Franz I. großen Gefallen fand. „Der Kaiser pflegte am Abend nach dem Theater in Gesellschaft seiner Söhne, der Prinzen von Sachsen und einiger Männer seines Gefolges bis zur Wohnung des Erzherzogs Leopold zu gehen, dann eine Zeit bei der Kaiserin zu verweilen, bis das Souper [...] aufgetragen war, wo dann im engen Kreise der heiterste, geselligste Ton herrschte.“³⁶ Um sich die Zeit zu vertreiben, reisten Franz I. und sein Gefolge sogar nach Südtirol und bis an die venezianische Grenze. Schließlich erreichte auch die Braut Innsbruck, und hielt am 5. August feierlichen Einzug in die Stadt und es konnte geheiratet werden.

Die „Allerhöchsten Herrschaften“, so die *Preßburger Zeitung* in einer Meldung vom 8. August über den festlich gestalteten Abend nach der Vermählung, „geruheten [...] der Oper auf dem prächtigen neuen Hoftheater beyzuwohnen. Dieses von dem berühmten Herrn Metastasio verfertigte Singspiel, Roumulo, und Ersilio genannt, ist von dem vortreflichen Herrn Hasse, in die Musik gesetzt, und von allen Kennern bewundert worden,“³⁷ zudem wurde laut Khevenhüller ein Ballett von Hilverdinga aufgeführt, das die Vermählung von Aeneas und Lavinia darstellte. Und an anderer Stelle: „Den 7ten war Ball en Domino, heute Abend italiänische Comödie und sodann die ganze Stadt nach einem sehr guten Geschmacke beleuchtet.“ Tags darauf wurde die neu errichtet Triumpfpforte „auf das prächtigste beleuchtet“, ebenso das Landhaus und die Pestsäule. Die Jesuiten wurden besucht, im Schultheater ein Lustspiel in deutschen Versen (eine Studentencomödie, so Khevenhüller) angesehen, „wo sich alle gründlich langweilten“³⁸ und abends in der Oper auch noch einem italienischen Lustspiel beigewohnt. Die „Preßburger Zeitung“ berichtet von der toskanischen Schauspielerin Morelli Fernandez, mit Künstlernamen Corilla, die im Laufe des Abends „aufgegebene Fragen und Sätze aus dem Stehgreife in sehr wohlgeratene italiänischen Versen singend beantwortete hat, wobey sie von der Laute eines [...] berühmten Virtuosen accompagniert worden.“³⁹ Die Hochzeit des Erzherzogs stand allerdings unter keinem guten Stern: Zunächst hatte sich die Braut verspätet, dann wurde der Bräutigam unpässlich, sodass man das Schlimmste befürchtete und ihm sogar das Todessakrament spendete, und schließlich folgte die eigentliche Katastrophe, die vor allem das Leben Maria Theresias markant verändern sollte:

36 Ibid., 258.

37 *Preßburger Zeitung* 2, No. 66 (17. August 1765).

38 WOLF, *Aus dem Hofleben...*, 262.

39 *Preßburger Zeitung* 2, No. 68 (24. August 1765).

Den Lustbarkeiten und der ausgelassenen Stimmung der Hochzeitsgesellschaft setzte der unerwartete Tod Kaisers Franz I. am 18. August 1765 ein Ende. Der Hof war an diesem Tag zu den Franziskanern zur Messe gegangen, danach gab es Cercle und Diner. Maria Theresia hatte sich beklagt, dass Franz I. ein Drücken in der Brust verspüre und sich trotz allen Zuredens nicht behandeln lassen wolle. Der Kaiser verbrachte den Tag „aufgeräumt wie immer“, abends kam er „wie er es täglich zu tun pflegte“ allein ins Theater, wohnte einem Stück von Goldoni bei, doch das geplante gemeinsame Souper mit der Kaiserin erreichte er nicht mehr. Er fühlte sich unterwegs unwohl, wurde nach einem Schwächeanfall von Joseph II. persönlich in dessen Wohnung gebracht und verstarb dort, noch ehe der Arzt und der Pfarrer eintrafen. Die Kaiserin, „welche bei der ersten Nachricht von des Kaisern Unwohlsein sogleich herbeigeeilt war, ganz starr vor Schrecken; sie mußte mit Gewalt weggebracht werden.“⁴⁰ Nahezu lapidar berichtet die *Preßburger Zeitung* in einigen kurzen Zeilen, mit Datum 21. August, also drei Tage nach des Kaisers Ableben darüber: „Heute hat man durch einen Curier von Insbruck, die höchstbetrübliche Nachricht erhalten: daß Seine Majestät der Römische Kaiser, den 18ten dieses Monats, Abends zwischen 10 und 11 Uhr, durch einen Schlagfluß in die Ewigkeit versetzt worden.“⁴¹

Der schockierte Hof hatte sich bald dazu entschieden, den Leichnam des Kaisers per Schiff nach Wien zu überstellen und erst dort die öffentliche Trauer anzuordnen. Am 1. September erfolgte die feierliche Beisetzung des Kaisers, der als erster nicht-Habsburger in der Kapuzinergruft seine letzte Ruhe fand, sein Herz kam in die Loretokapelle in der Augustinerkirche.

Das Feiern bei Hof fand mit dem Tod des Kaisers zunächst ein jähes Ende. Sämtliche Feste in Wien wurden auf Monate untersagt, manche Theater für ein ganzes Jahr geschlossen. Das Sterbezimmer Franz I. in Innsbruck ließ Maria Theresia, die sich als Zeichen ihrer Trauer die Haare abschnitt und fortan nur noch Witwenkleidung trug,⁴² in eine Kapelle umwandeln.

40 WOLF, *Aus dem Hofleben...*, 264.

41 *Preßburger Zeitung* 2, No. 70 (31. Juli 1765).

42 BADINTER, *Die Macht der Frau...*, 208.